

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 67 (1990)
Heft: 4

Artikel: Wallfahrt schafft Gemeinschaft
Autor: Hardegger, Sibylle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wallfahrt schafft Gemeinschaft

Sibylle Hardegger, stud. theol.

Im Februar 1989, als in den Pfarreien die Programme für die Fasten- und Osterzeit publik wurden, fesselte mich die Idee, einen Kreuzweg für die Karwoche vorzubereiten. Denn das, was ich da in den verschiedensten Informationsbroschüren las, was zur Vorbereitung auf das Osterfest beitragen sollte, war mir meist zu kopflastig. Ich wollte die Vorbereitung auf das Ostergeheimnis erfahren, erfahren am eigenen Leib. Da es Ostern nicht ohne Kreuzweg und Kreuzigung geben kann, entschloss ich mich, mit unserer Pfarrei einen Kreuzweg zu gehen. Ich stellte mir eine längere Wanderung vor mit 14 Stationen unterwegs. Die Stationen des Kreuzweges sollten zum Einhalten anregen.

Kreuzweg – Kontrasterlebnis zum Alltag

So waren wir dann auch eine grosse Gruppe, die sich an jenem Mittwoch der Karwoche in Allschwil, unserem Ausgangspunkt, traf. Jung und älter versammelten sich zum gemeinsamen Marsch, der uns hinführen sollte auf die österlichen Tage. Vierzehnmal hörten wir einen Abschnitt des Kreuzweges, vierzehnmal auch sangen wir gemeinsam oder hielten inne für ein kurzes Gebet. Spürten wir doch, dass wir unseren Körper und Geist noch für etwas anderes einsetzen konnten, als für Arbeit, Entspannung und Genuss von Konsumgütern. Die Eindrücke unterwegs summierten sich zu einem Kontrasterlebnis des doch meist hektischen Alltags. Es tat gut, durch Wald und Felder zu gehen, den Einbruch der Nacht zu erleben und auch zu spüren, dass man langsam müde wurde, die Kräfte schwanden und die Füsse des einen oder anderen zu schmerzen

begannen. Es tat gut, sich selbst zu erfahren. Unser Ziel war die Gnadenkapelle von Mariastein, wohl mancher sehnte sie herbei, als wir unten am Berg von Flüh standen. Froh die einen, endlich am Ziel zu sein, in Meditation vertieft die anderen, stiegen wir hinab zur Mutter im Stein, wo wir gemeinsam die Komplet sangen.

Vom Kreuzweg zum Bittgang

Prälat Wyrwoll (Göttingen), der zu jener Zeit in Basel weilte, brachte am Schluss des Nachtgebetes sein Anliegen vor: «Tief beeindruckt von diesem Abend und diesem Ort, möchte ich euch einladen, zwischen Ostern und Pfingsten diese Wanderung jede Woche mitzumachen. Es soll in Zukunft einen wöchentlichen Bittgang geben zur Mutter im Stein. Bitten wollen wir, dass die grosse ökumenische Versammlung «Friede in Gerechtigkeit» für alle Beteiligten erfolgreich verlaufe.»

Begeistert von dieser Idee versprochen viele wieder mitzukommen in den nächsten Wochen. Und wirklich, sie kamen wieder und immer wieder! Wöchentlich traf man sich zu dieser Wallfahrt. Wir trugen das Gebetsanliegen mit: «Dass die Versammlung von Basel erfolgreich verlaufe.» Jung und älter trugen mit in diesem Gebet. Mancher Rosenkranz wurde unterwegs gebetet und bei etlichen Wegkreuzen eine kurze Besinnungspause eingelegt.

Was bewegt Menschen zur Wallfahrt?

Nun, bald ein Jahr danach, mache ich mir darüber Gedanken, was Menschen zu einem Bittgang, zu einer Wallfahrt bewegt.

Die Fusswallfahrt ist eine jahrtausendealte Tradition. War es doch im Mittelalter ein grosses Zeichen, wenn man sich zu einer Wallfahrt entschloss, denn diese dauerte oft längere Zeit, bei den Wandermönchen zeit lebens. Ja, man musste Ungesicherheit und Heimatlosigkeit auf sich nehmen. Was also bewegte und bewegt heute noch Menschen zur Wallfahrt? Damals wie heute versuchen Menschen, auf einer Wallfahrt mit Worten und Gebärden zu danken und zu bitten, suchen die Nähe eines Vermittlers zwischen ihnen und Gott. Damals wie heute ist Wallfahrt eine Flucht aus dem Alltag. Tapetenwechsel würde man heute sagen. Ein starkes Verlangen ist da, aus der Eintönigkeit des Tagesablaufs herauszukommen, miteinander unterwegs zu sein, Menschen kennenzulernen und darüber hinaus Kontakte zu knüpfen.

Durch alle Jahrhunderte hindurch erhielt Wallfahrt auch Kritik. Die bekanntesten Wallfahrtskritiker waren die Reformatoren des 16. und die Aufklärer des 18. Jahrhunderts. Niemals aber konnte die Wallfahrt unterdrückt werden – auch nicht in den totalitären Regimes des 20. Jahrhunderts, zum Beispiel im Dritten Reich oder in kommunistischen Staaten. Wallfahrt – ein Phänomen, das durch Tradition gewachsen und getragen ist und aktueller ist denn je.

Pfingsten ereignete sich in Basel

Es sprach sich schnell herum in der Stadt, und von Woche zu Wochen kamen mehr Pilger. Auch durch Nässe und Kälte liess man sich nicht abhalten. Am Mittwoch vor Himmelfahrt zählten wir gar 60 Leute – pilgerndes Volk Gottes auf dem Weg!

«Wir danken dir für die Europäische Ökumenische Versammlung ›Frieden in Gerechtigkeit‹. Gott, wir bitten dich, lass uns mit unserem Gebet und mit unserem Tun diese Versammlung vorbereiten und begleiten, damit sie Ausdruck und Quelle des Friedens sei.»

Immer wieder dieses Gebet um das Gelingen der Versammlung ... und dann war es soweit. Die Pfingstwoche stand vor der Tür. Im Nachhinein kann man wohl sagen: In Basel hat sich Pfingsten ereignet. Begeisterte

Menschen gingen nach einer Woche intensivsten Auf- und Er-Lebens zurück in ihre Welt, an ihren Platz. Und nun? Nun bleibt es an uns, das Beschlossene in Taten umzusetzen, und es bleibt uns das Gebet.

Das Gebet – Rückgrat allen Handelns

Jetzt war die Zeit gekommen, darum zu beten, dass die Versammlung reiche Frucht trage. So entschloss ich mich, einen monatlichen Bittgang nach Mariastein durchzuführen. Ich war sehr gespannt, wieviele Leute sich zum ersten Bittgang *nach* der Versammlung einfinden würden. Die Freude war gross, als sich eine Gruppe von 20 Menschen vor der Dorfkirche in Allschwil formierte. Altbekannte Gesichter waren darunter, aber auch viele neue, die das Ereignis von Basel nicht einfach Strohfeuer sein lassen wollten.

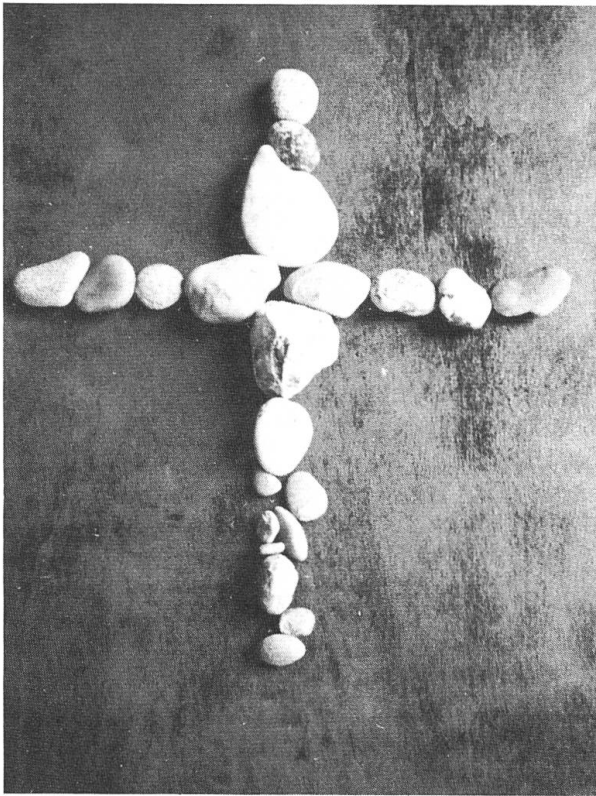
Diese Bittgänge brachten Menschen zusammen, um zu beten, fürbittend und dankend. Neben dem Oberthema: «Dass die Arbeit von Basel reiche Frucht bringe», nahmen wir uns in der Folge der Versammlung immer auch einen Artikel des erarbeiteten Dokumentes vor. Auf dem Weg überlegten wir uns, was wir zum Frieden, zur Rettung der Schöpfung und zur Gerechtigkeit beitragen können.

Hart wie Stein oder dienstbar wie Wolle?

Im September hiess dann das Unterthema: «Umkehr für mich konkret» (Artikel 45 des Basler Dokumentes). Wir teilten uns in drei Gruppen; Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfung. Auf dem ersten Wegstück tauschten wir unsere Bemühungen und Erfahrungen zu den obengenannten Themen aus. Auf halbem Weg gönnten wir uns eine Pause, eine Weile der Stille und bedachten folgenden Text, den mitgebrachten Stein von unterwegs betrachtend:

Nimm den Stein in die Hand, fühle ihn,
er ist hart wie die Herzen der Herrschenden;
hart wie Stein.

Umschliesse ihn mit deiner Hand, erwärme ihn,
den kalten Stein,
nur wenn du ihn umfasst, ihn mit deiner Hand umgibst,
nimmt er Wärme an wie ein kaltes Herz.



in meiner Gleichgültigkeit, treffe die Armen,
die Lieblinge Gottes,
und lasse sie treffen – täglich.

Nur wenn einer kommt und die Hand um dich legt,
wandelt deine Kälte sich um in Wärme.

Auf dem zweiten Wegstück vermischten wir die drei Gruppen und tauschten unsere Eindrücke und Absichten zur Umkehr aus. Als weitere Zeichen erhielt nun jeder ein Stück Wolle und eine Blume. In der Gnadenkapelle formierten wir die Steine zu einem Kreuz – Zeichen der Gerechtigkeit, die Blumen stellen wir zu zwei grossen Sträussen zusammen – Zeichen der Schöpfung. Nach dem gemeinsamen «Vater unser» verbanden wir die Wollstücke miteinander zu einem langen Stück. Auf einem Brett hatte ich Nägel in Form einer Taube eingeschlagen. Diese Nägel umfuhren wir jetzt mit der weissen Wolle, es entstand eine weisse Taube auf schwarzem Grund – Zeichen des Friedens. Hart wie Stein oder dienstbar wie Wolle?

Begreife ihn mit deinen Fingern,
nur wenn du ihn begreifst,
wirst du dich mit ihm befreunden.
Fühle über seine glatte Fläche,
die glatte, an der alles herunterperlt,
die kantige, die dir weh tut
und dich verletzen kann,
deine Empfindlichkeit, dein Fingerspitzengefühl,
deine Haut, die dich schützt.

So wird er ein Teil von dir;
denn so bist du oft selbst – steinhart
und kalt und aalglatt
und gefühllos und kantig,
scharf und verletzend.

Geschleudert als Stein
gegen die Befreiung der Unterdrückten,
geschleudert, um jede menschliche
Regung im Keim zu ersticken,
geworfen gegen die verzweifelten und
schreienden Menschen.

Ich mit meiner Meinung,
mit meinem Vorurteil, steinhart



Eine Gebetsgemeinschaft entsteht

Unterwegs sein, innehalten, danken, bitten, sich unter den Schutz der Heiligen stellen, das alles impliziert Wallfahrt. Vor allem aber schafft dieses Erlebnis Gemeinschaft. So drang im Herbst die Frage zu mir hin: «Was tun wir im Winter?» Eine weiterführende Idee zeichnete sich bald ab: Wir wollten uns einmal im Monat in der Stadt zu einem Abendgebet treffen. Unsere Gemeinschaft soll weiter bestehenbleiben. Ich merkte, der Kreuzweg vor Ostern hatte einen Prozess ausgelöst, der kaum mehr aufzuhalten war. Kreuzweg – Bittgang, Wallfahrt – Abendgebet. Anfangs wusste ich nicht so recht, ob ich mich auf dieses Wagnis einlassen sollte, kostete es doch jeden Monat eine Zeit, um eine Kapelle für unser Abendgebet zu finden. Doch nach Pfingsten schien so vieles schon wieder vergessen, dass ich mir sagte, bleiben wir wenigstens beharrlich im Gebet. Wievielen Menschen ich damit aus dem Herzen sprach, wurde mir erst im Laufe der Zeit bewusst. Aus allen Teilen der Stadt kamen Menschen, um eine Weile beisammen zu sein und zu beten. Mir scheint, je starrer das gesellschaftliche Gefüge ist, desto bedeutungsvoller werden die darin verbleibenden Nischen für anderwärts kaum noch möglich gehaltene Bedürfnisbefriedigung. Solch eine Nische sollte das Abendgebet sein.

Sehr beeindruckt war ich von der Begegnung mit einer Ordensschwester, die mir einmal nach einem Abendgebet sagte: «Machen Sie weiter mit diesen Abendgebeten, sie geben uns Mut für den Alltag.» Zum Schluss gab sie mir einen Apfel in die Hand mit den Worten: «Das ist alles, was ich im Moment bei mir habe, nehmen Sie es mit auf den Heimweg.» Diese Gabe war für mich mehr wert, als Worte je hätten aussagen können.

Pilgerndes Volk Gottes auf dem Weg

In diesem Jahr, seit dem Kreuzweg bis zum jüngsten Abendgebet, spürte ich, wie wich-

tig der Ausdruck «pilgerndes Volk Gottes auf dem Weg» für Mitmenschen und für mich selbst (geworden) ist. «Zusammen einen Weg gehen» ist ein ganz und gar biblisches Symbol. Denken wir an den Auszug aus Ägypten, der dem Volk Rettung brachte (Ex 14), an die Jünger auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24) und die Worte Jesu «Ich bin der Weg» (Joh 14.6), um hier nur einige Beispiele zu nennen. Der Weg führt uns in diesen Beispielen zur Rettung, zum Öffnen der Augen, um Christus zu sehen, und zur Hoffnung, dass wir durch Jesus zum Vater gelangen werden. Rettung, Hoffnung und Frieden im Vater und durch den Vater, decken diese Begriffe nicht auch unsere Bitten in unseren Bittgängen und Abendgebeten? Auch diesen Sommer wollen wir wieder das Erlebnis Wallfahrt begehen. Wir beginnen mit dem Kreuzweg am Mittwoch der Karwoche, zur Vorbereitung auf das Osterfest. Durch die Sommermonate pilgern wir zur Mutter im Stein, um ihr unseren Dank und unsere Nöte anzuvertrauen.

Lassen Sie mich schliessen mit den Worten von Kardinal Wetter: «In der Wallfahrt finden tiefe Züge unseres Menschseins sinnhaften Ausdruck. Wir sind unterwegs zum Ziel, zur Vollendung unseres Menschseins. Wir sind auf der Suche nach dem Heil, das der Mensch in Gott findet. Das gilt für den einzelnen wie für die Menschheit. Die Bibel schildert den Anbruch der Heilszeit als grosse, weltumspannende Völkerwallfahrt zum Gottesberg, als eine Wallfahrt, die keine Grenzen kennt. In den Wallfahrten äussert sich die tiefe Sehnsucht des Menschen nach Heil, nach Gottes Nähe. Darum machen sich Menschen immer wieder auf den Weg zu heiligen Stätten, um Hilfe zu erleben in ihren Nöten und Sorgen, um Heilung von Krankheit und Abwendung von Unglück zu erbitten. Sie wallfahren schliesslich, um nach erlangter Hilfe dem Geber des Guten zu danken. Aller Wallfahrt liegt das gläubige Wissen zugrunde: Gott nimmt Anteil an unserem Leben, er geht mit uns und lebt unser Leben mit uns.»